

Wie eine zweite Geburt Fürst Anshold knapp dem Tod entgangen

An einem milden Morgen Anfang Peraine war Fürst Anshold mit kleinem Gefolge ausgeritten, um die Schönheit des Frühlings zu genießen und sich zu zerstreuen. Als man eine bunte Blumenwiese überquerte, gab der Fürst seinem Tier die Sporen und jagte freudig dahin. Doch beim Sprung über eine Hecke blieb das Tier mit den Hinterhufen hängen und stürzte; sein fürstlicher Reiter wurde abgeworfen und landete unglücklich mit dem Hinterkopf auf einem Feldstein, wo er regungslos liegen blieb – inmitten einer rasch sich vergrößernden Lache Eberstammer Blutes!

Sein Gefolge war sogleich zur Stelle, doch es war kein Heiler darunter, ebensowenig ein Priester oder eine Maga – niemand also, der rasch und wirksam helfen konnte. Sofort schickte man einen Boten zurück zum Erlenschloss und einen zweiten voraus nach Tralrik, um Hilfe zu holen. Diese kam jedoch von selbst und völlig unerwartet, und zwar in Gestalt zweier Elfen, eines Mannes und einer Frau. Niemand hatte ihr Kommen bemerkt – doch das ist ja nicht ungewöhnlich bei Vertretern dieses Volkes.

Rasch erkannten die beiden den Ernst der Lage und boten ihre Unterstützung an. Der Elf, der sich Alandrión Amselflug nannte, wandte sich dem Fürsten zu, während seine Begleiterin, deren Name Tandoriel Silberfarn lautete, sich um

ERLENSCHLOSS, Peraine 1045 BF. Mit knapper Not ist unser guter Fürst Anshold dem Tod entgangen – nur wenige Tage vor seinem 51. Tsatag. Diesen konnte der Landesherr jedoch gesund und munter im Kreise seiner Freunde und Familie verbringen.



das gleichfalls verletzte Reittier kümmern wollte. Einige aus der Entourage des Fürsten protestierten lautstark: die einen aus Misstrauen gegenüber der elfischen Zauberei; die anderen, weil nicht alle zur Verfügung stehende Kraft dem Fürsten zugute kommen sollte.

Schließlich war es der erst 15-jährige Quendan von Eichstein, der Knappe des Herrn Anshold, der seine krächzende Stimme erhob und rief: „Nun lasst die beiden doch endlich machen! Es geht um das Leben des guten Fürsten, verdammt!“ Bei diesen Worten standen ihm die Tränen in den Augen, so groß war die Sorge um das Wohl seines Knappenvaters.

Die beiden Elfen begannen, in ihrer sonderbaren Sprache zu singen – vierstimmig, wie uns glaubhaft versichert wurde! Dies dauerte eine ganze Weile, doch endlich schlug der Fürst die Augen auf, blinzelte verwirrt gegen die Sonne und fragte: „Was ist geschehen?“ – „Ein großes Glück für Euch, für uns und für das ganze Land!“, war die glückliche Antwort. Und man berichtete ihm, was sich zugetragen hatte. Wie freute sich der Fürst über seine Rettung und auch die seines Pferdes – denn das Tier war ebenfalls wohlauf. Freudig schnaubend kam es heran und rieb die Nase an der Schulter seines Herrn.

Mit großer Geste wandte sich dieser nun seinen Lebensrettern zu, um ihnen zu danken und einen wahrhaft fürstlichen Lohn in Aussicht zu stellen. Zu seinem Erstaunen winkte der Elf jedoch ab und sagte: „Du schuldest uns nichts, Fürst der Menschen. Vielmehr sind wir diejenigen, die endlich eine Schuld begleichen konnten. Dein Vater war es, dem Tandoriel ihr Leben verdankt. Nun sind wir quitt.“

Erstaunt ob dieser Antwort beehrte der Fürst mehr zu erfahren, doch die Elfen lächelten nur und sagten mit feierlicher Stimme: „Gedeihen mit dir!“ Dann schieden sie und verschwanden im nahen Wald, wo ihre Kleidung bald mit dem Grün der Bäume verschmolz. In Gedanken versunken kehrte der Fürst mit seinem Gefolge zurück zum Erlenschloss, wo Fürstin Nadyana bereits in größter Sorge um ihn war.

Wenige Tage später feierte Anshold vom Eberstamm seinen Tsatag, und bei Tische sprach er die folgenden Worte: „Meine Freunde! Heute feiere ich nicht meinen 51. Tsatag, sondern vielmehr meine zweite Geburt. Denn vor Kurzem wurde mir zum zweiten Mal das Leben geschenkt. Und dafür danke ich aus tiefstem Herzen und mit frommer Seele den Zwölfen!“ – „Und den Elfen“, platzte jemand heraus: Es war der junge Quendan von

(Fortsetzung auf Seite 2)



(Fortsetzung von Seite 1)

Eichstein. Normalerweise wäre dem Knappen ein Tadel sicher gewesen für seine Keckheit, doch unter diesen besonderen Umständen schalt ihn der Fürst nicht. Vielmehr bedauerte er, seine Retter nicht gleich-

falls an seiner Tafel begrüßen zu dürfen. Doch die beiden Elfen waren nach der denkwürdigen Begegnung nicht mehr gesehen worden, es sei denn, man schenkt den Worten eines Krambolds Glauben, der im Wald einen „sonderbaren Gesang“ vernommen haben will.

Und die Bäuerin Gerte Pauswang in Trallik gibt an, ihr seien zwei Hühner aus dem Stall gestohlen worden. – Manches ändert sich wohl nie.

Ungeklärt bleibt auch, was es mit der Wohltat auf sich hat, die der selige Fürst Blasius einst den beiden Elfen erwie-

sen haben soll. Doch offenbar hält der gute Herr Blasius noch über den Tod hinaus schützend seine Hand über das Haus Eberstamm und den Kosch. Ein wahrhaft tröstlicher Gedanke.

Karolus Linneger

Eine neue Edle in Gerrun Nachfolgerin für Suzama von Gerrun gefunden

GERRUN, Rahja 1045 BF. Ge-fallen im Dienst der Herrin Rondra, so wird der Edlen Suzama von Gerrun dieser Tage in Gerrun gedacht. Abends, wenn die Dörfler im „Bunten Ross“ zusammensitzen, wird der Mann, der sie getötet hat, der Kor-Geweihte Wulfhelm Hagrecht, als „Mörder und Dämonenpaktierer“ beschimpft. Da ist es natürlich von Vorteil, dass der aufbrausende Hagrecht weit weg in Tallon sitzt und sich um das Geschwätz einiger Dörfler vermutlich wenig schert.

Der Tod Suzamas war auch im Erlenschloss und im Ferdoker Grafenschloss ein Thema. Auch hier wurde Hagrecht mit manch bösem Wort bedacht, aber da auch er ein Diener der Zwölfe ist, ging es darüber nicht hinaus. Das Hauptaugenmerk lag vielmehr auf einer passenden Nachfolge für Suzama. Denn die jeweilige Edle von Gerrun ist zugleich Mitglied der Ferdoker Garde, versorgt das Dorf mit seinen Abgaben doch die dortige Schwadron der Reiterinnen. Das ist freilich auch ein Fingerzeig an die Barone von Nadoret, in deren Lehen Gerrun liegt. Suzama von Gerrun stammte aus einer Seitenlinie des Hauses Nadoret und wurde seinerzeit von ihrem Bruder, dem Verräter Dajin, verstoßen. Auch nach seinem Tod hat sich die Edle nie mit ihrer Familie versöhnen können. Dies war vermutlich einer der Gründe, warum Graf



Growin sie damals in Gerrun einsetzte.

Nun versuchte so manches edle Haus Einfluss am Grafenhof zu nehmen, während Vertreter des Bundes der Alttreuen am Fürstenhof vorstellig wurden, denn in den Reihen des Bundes war man sich der Tatsache durchaus bewusst, dass man am Hofe des zwergischen Grafen nicht wohlgehten war. Im Gespräch für die Nachfolge Suzamas von Gerrun waren unter anderen die beiden bereits im Ort stationierten Lanzerinnen Alma von Treublatt und Perdita Has von Hügelsaum. Der Bund der Alttreuen favorisierte die Ferdoker Lanzerin Hesine von Dicorn. Wenngleich das Haus Dicorn kein Mitglied ist, werden Hesines Mutter Elida Sympathien zum Bund nachgesagt. Der Fürstenhof entschied sich jedoch, in der Personalie nichts weiter zu unternehmen, und Graf Growin belehnte die Tochter Suzamas.

Nale von Gerrun (geboren 1001 BF) diente fünf Jahre in der Ferdoker Garde, verließ dann aber 1022 BF, ein Jahr

nach der Schlacht an der Trollpforte, den aktiven Dienst und zog fortan als Abenteurerin durch die Lande. Als die Kaiserin im Travia 1029 BF die Misamund-Kampagne begann, kehrte Nale, aus dem Bornland kommend, jedoch wieder ins Heer zurück. Seither hat sie sich zur Hauptfrau hochgedient, jedoch fast ihre gesamte Zeit im Außerkosch verbracht; nach Gerrun war sie niemals heimgekehrt. Ob es an ihrem Pflichtgefühl lag oder ob es ein Zerwürfnis mit ihrer Mutter gab, das vermag niemand zu sagen.

Nach ihrer Erhebung zur Edlen am 12. Rahja 1045 BF betrat Nale nun zum ersten Mal

nach Jahrzehnten wieder Gerreruner Boden. Begleitet wurde sie dabei von ihrem Gatten, einem bornischen Adligen, dem Grafen Ulmjan von Traulsky. Im „Bunten Ross“ wusste man am Abend bereits, dass der bornische Graf trotz seines Titels als mittelloser Schlucker geboren worden war, drum trugen die beiden Kinder Firune und Ifirnian auch den Nachnamen der Mutter. Das Haus Nadoret soll derweil wenig begeistert darüber sein, dass erneut ein Mitglied der „Schandlinie“ als Edle in Gerrun eingesetzt worden ist.

Garubold Topfler

Die Neuigkeiten auf einen Blick

Fürst Anshold knapp dem Tod entgangen	1
Nachfolgerin für Suzama von Gerrun gefunden	2
Fürst lässt Dachs buckel inspizieren	3
Versöhnliches Lebensende eines Geweihten	4
Rückkehr der Gänse zum Yarboocsee	5
Nadoreter Original verstorben	6
Hochzeit auf Beilkamm	6
Die Wunder-Printe vom Angbarer Neumarkt	7
Ein altes Rezept wird neu probiert	8
Ungewöhnliches Turnier in Nilsitz	9

Sonstige Beiträge

Sprichwortschmiede: Angbars „Sieben Schätze“	7
Nachgedacht: Die Farbe Rot	8
Gedicht: Memento mori	8



Fürst läßt Dachsbuckel inspizieren

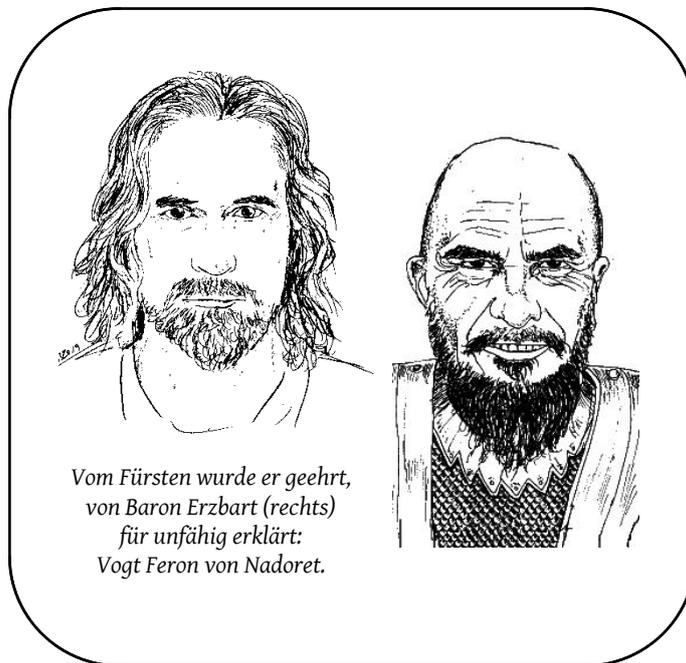
Im Unglücksbergwerk ruhen die Hämmer noch immer

Die drei Erzminen im Albuminer Land gehören zu den einträglichsten Eigengütern des Koscher Fürstenhauses. Dass im Dachsbuckel nach der Flutkatastrophe im Tsa monatelang nicht gearbeitet werden kann, bedeutet also einen herben Verlust für seine Kasse. Genaue Zahlen konnte der KOSCH-KURIER nicht in Erfahrung bringen. Bergbauexperten, die wir befragten, schätzen den Wert des monatlich abgebauten Eisenerzes auf etwa 2500 Dukaten.

Die hohe Priorität, die Fürst Anshold der Wiederherrichtung des Bergwerks beimisst, zeigt sich daran, dass er seinen Vetter ins entlegene Wengenhalm entsandte, den Seneschalk Kuniswart vom Eberstamm. Dieser ließ sich durch Feron von Nadoret, den Vogt der Minen und der über sie wachenden Stolzenburg, die Schäden genau zeigen und erläutern. Er musste zur Kenntnis nehmen, dass die Reparaturen an der Wasserkunst – die wegen des langen Winterwetters erst im Peraine begonnen werden konnten – kaum vor Ende Rondra abgeschlossen sein werden. Ein Teil der Bergarbeiter wird derweil beschäftigt, um neue Sondierungsstollen in die Gobbewand zu treiben, andere helfen bei der Instandsetzung. Für die Wiederherstellung des Systems von Wasserrädern, Pumpen und Ketten wurden auch Handwerker aus Zweizwiebeln, Auersbrück und dem Bergkönigreich Koschim angeworben.

Wie der KOSCH-KURIER erfahren konnte, trug Vogt Feron dem Seneschalk eine Idee an, um künftig unliebsame Überraschungen wässriger und anderer Art zu vermeiden. Hoch an den Hängen über den Bergwerken sollen Wachtürme gebaut werden – aus massivem Stein, denn hölzerne würden

ERZDORF, Ingerimm 1045 BF. Die Albuminer Erzminen spülen jedes Jahr eine beträchtliche Summe in die fürstlichen Kassen. So verwundert es nicht, dass Fürst Anshold seinen Seneschalk Kuniswart vom Eberstamm entsandt hat, damit dieser sich ein Bild der Schäden im überfluteten Dachsbuckel machte. Zugleich überbrachte der Seneschalk den Dank des Fürsten an die Koschimer Erzzwerge für ihre Hilfe und eine besondere Ehrung an Vogt Feron von Nadoret. Derweil bleibt die Ursache des Unglücks ein Rätsel.



*Vom Fürsten wurde er geehrt,
von Baron Erzbart (rechts)
für unfähig erklärt:
Vogt Feron von Nadoret.*

an jener Lage bald von Wind und Wetter und insbesondere von Lawinen bedroht. Trotz der damit verbundenen Kosten fand der Gedanke Anklang bei Kuniswart vom Eberstamm und er versprach, sich beim Fürsten dafür einzusetzen.

Vogt Feron von Nadoret kann sich gute Hoffnungen auf das Plazet aus dem Erlenschloss machen, denn offensichtlich steht er bei Fürst Anshold in hohem Ansehen. Dieser ließ ihm nämlich durch den Seneschalk nicht nur seinen größten Dank für den klugen Einsatz während des Unglücks ausdrücken – er erhob ihn zugleich zum Edlen von Stolzenburg. Auch den Zwergen aus Koschim, die an der Rettung der eingeschlossenen Minenar-

beiter beteiligt waren, überbrachte Kuniswart vom Eberstamm Worte des Dankes und eine Einladung aufs Erlenschloss.

Diese Wertschätzung wird allerdings nicht allerorten geteilt, wie der KOSCH-KURIER vernommen hat. So soll Ritter Angrich von Zweizwiebeln bei Vogt Feron vorstellig geworden sein und ihm nahegelegt haben, die Koschimer schnellstmöglich nach Hause zu schicken, „bevor sie sich hier häuslich einrichten und am Ende mit den Minen belehnt werden“. Baron Erzbart von Drabenburg (so wurde uns berichtet) hat sogar einen Brief an den Fürsten gesandt, in dem er das Bergkönigreich beschuldigt, das Unglück herbeige-

führt zu haben, um die Stollen in seine Hand zu bekommen. Da Feron von Nadoret dieses Spiel nicht durchschaut und auch noch den Bock zum Gärtner gemacht habe, sei er wegen Unfähigkeit zu entlassen und durch ein geeigneteres Mitglied seines Hauses zu ersetzen.

Angesichts dieser Anschuldigungen wäre es gut zu wissen, zu welchen Ergebnissen die Spezialisten kamen, die im Auftrag des Vogts den Damm untersuchten, dessen Bruch zur Flutkatastrophe geführt hatte. Vertreter der Rohalwächter, der Praios- und Hesindekirche sollten ermitteln, ob Zauberei oder unheiliges Wirken im Spiel war. Dass diese auch von einigen Angroschim (man munkelt von einem Angroschpriester und gar einem Geoden) begleitet wurden, war natürlich nicht dazu angetan, die skeptischen Stimmen zu besänftigen – und ebenso wenig, dass bisher weder Vogt Feron noch das Fürstenhaus es für angezeigt hielten, die Resultate der Untersuchung bekannt zu geben.

Stordian Mönchlinger

Wachskerzen aus Oberangbar



Und es wird
hell im Stollen!



Rahjagefällige Harmonie

Versöhnliches Lebensende eines Geweihten

Nachdem letztes Jahr zum Ersten Mal Silvana da Galba Geweihte des Seefestes wurde, weil der übliche Kandidat Debrek vom Bach krank geworden war (der KOSCH-KURIER berichtete in Ausgabe 71), machte die Dienerin der Rahja ihr Versprechen wahr und kam nach einem Jahr zurück in den Kosch. Doch auch der Garethher Geweihte hatte seine Anwesenheit angekündigt, mehr noch: Er bat alle Rahjageweihten der Provinz darum, dem diesjährigen Seefest beizuwohnen, denn für dieses Mal versprach er etwas ganz Besonderes. Dies sorgte im Vorfeld des Festes bereits für viele Gespräche: Gäbe es Zwist in der Kirche um den Titel des oder der Seegeweihten? Was solle denn dieses Jahr Außergewöhnliches passieren? Schließlich galt die Art des traditionellen Geweihten als altbacken und gerade das vergangene Fest ohne ihn war endlich wieder Aufsehen erregend gewesen. Ob es nun die Spannung oder Freundlichkeit war: Die Diener der Schönen Göttin im Kosch kamen tatsächlich alle der Aufforderung nach, auch wenn das angesichts ihrer geringen Zahl nicht besonders schwierig war.

Als sich Debrek vom Bach der versammelten Menge zeigte, ging ein Raunen durch die Menge: Abgemagert und ausgezehrt wirkte der Mann, wie ein Schatten seiner selbst. Doch in seinen Augen lag ein Glanz, und mit freundlichem Lächeln drehte er sich zu seiner Begleiterin, unter deren Arm er sich eingehakt hatte, so als schien ihm das Gehen schwer zu fallen. Die Zuschauer begannen zu flüstern. Einige erkannten die Dame mit dem rotblonden Haar und den grünen Augen als Brinessa Rahjaliebe, die 1030 BF Seegeweihte gewesen war und sich um das Weiterbestehen des Fürsten-

CELLASTEIN, Rahja 1045 BF. Das diesjährige Seefest hat den Anwesenden in Erinnerung gerufen, dass Rahja mitnichten nur für Rausch und Leidenschaft steht. Auch Harmonie stellt einen wichtigen Aspekt in der Kirche der schönen Göttin dar!



hauses verdient gemacht hatte. Doch war sie seinerzeit eine schöne junge Frau gewesen, so war sie nun eine Dame, deren Eleganz und Ausstrahlung weiter gereift waren.

Debrek vom Bach bat mit einer Geste die anderen anwesenden Rahjadiener zu sich: Madalein, die Almadanerin aus Grimsaus Ehr, Charine die Rubinrote, die dem einzigen dauerhaft besetzten Koscher Tempel in Rakulbruck vorsteht, den Laienbruder Therunbold von Cellastein – und Silvana da Galba, seine mutmaßliche Konkurrentin. Die Menge verstummte, ohne dass er sie darum bitten musste. Alles wartete gespannt darauf, was nun passieren würde.

Nach einigen freundlichen Begrüßungsworten kam der Garethher schnell zum Thema: „Ihr lieben Koscher, es gibt nicht viele von Rahjas Dienern in Eurer Heimat. Doch wie beim Wein kommt es nicht auf die Menge an, sondern auf die Qualität, und alle hier sind würdig, das Wort der Göttin zu

verkünden und ihren Geist vorzuleben. Es ist mir wichtig, das einmal gesagt zu haben, und es wird noch wichtiger werden, wenn ich schon bald nicht mehr bin.“ Nun wurde sein Gesicht sehr traurig. „Ja, ich habe erfahren, dass ich nicht mehr viel Zeit auf Dere habe, und man sieht es mir wohl an. Ich habe in den vergangenen Monden so manches Mal mit meinem Schicksal gehadert. Aber das Wissen, dass meine Tage gezählt sind, hat auch sein Gutes: Ich werde nicht plötzlich aus dem Leben gerissen, sondern bekomme von den Zwölfen die Gelegenheit, meine Dinge zu ordnen, und das möchte ich ganz besonders gerne im Sinne Rahjas tun.“

Wieder lächelnd fuhr er fort: „Ich habe über all die Jahre gelernt, dass die meisten von Euch Koschern für gewöhnlich nicht viel von Rausch und Leidenschaft halten – von Bier und der Hingabe zu gutem Essen einmal abgesehen.“ Hier musste die Menge trotz der ernstesten Neuigkeiten kurz la-

chen. „Obwohl wir sterblichen Diener Rahjas angehalten sind, diese Aspekte unserer Göttin zu predigen und vorzuleben, so wissen wir auch, dass wir neue Wege aufzeigen können, aber niemanden zwingen dürfen, sie zu gehen. Doch eines ist Rahja ebenso wichtig wie Rausch und Leidenschaft: Harmonie. Darum ist es im Kosch gut bestellt, sogar besser als anderswo. Wo könnte man Freundschaft und gutes Beisammensein schöner erleben als hier am Angbarer See, wo die Hügelzwerge wohnen?“ Ein Seufzer ging durch die Reihen der Zuschauer.

„Ich möchte heute ein wenig zur Harmonie beitragen. Liebe Silvana, Du hast gezeigt, wie man dieselbe Tradition auf ganz andere Art und Weise ausleben kann, und so habe ich auf meine alten Tage noch etwas gelernt. Ich glaube, es wird dem Seefest gut tun, wenn sich in den folgenden Jahren verschiedene Geweihte einbringen können. Vielleicht können auch andere von Dir lernen, wenn Du erneut das Fest ausrichtest! Brinessa, Du hast mich freundlicherweise auf meiner Reise aus Gareth begleitet. Möchtest Du womöglich einmal wieder Seegeweihte sein? Und wer weiß, was die Geweihten für Ideen haben, die im Kosch leben? Ihr alle seid es wert, Seefestgeweihte zu sein!“

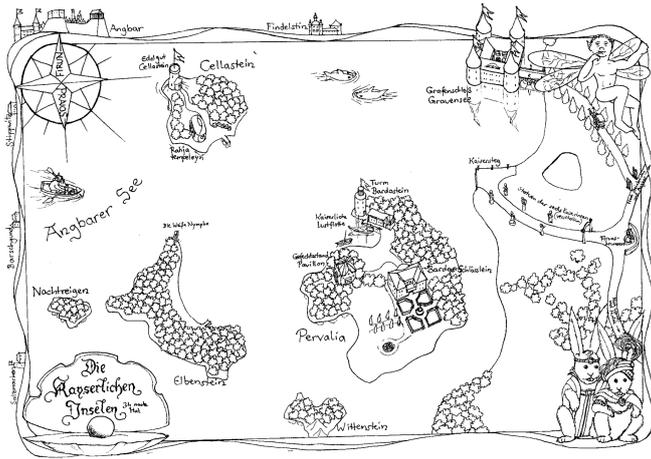
Nun strahlte Debrek vom Bach übers ganze Gesicht. „Doch nun genug der langen Reden! Wir sind hier, um zu feiern! Dankt Silvana da Galba, die sich um so vieles rund ums Fest gekümmert hat und mir dennoch die Ehre überließ, ein letztes Mal Seefestgeweihter zu sein! Ihr lieben Koscher, lasst uns noch einmal in Freude und Harmonie beisammen sein!“

(Fortsetzung auf Seite 5)



(Fortsetzung von Seite 4)

Die versammelten Geweihten fassten sich bei der Hand und sprachen einen Segen über das Fest. Es wurde eine rauschende Feier – so erfolgreich, dass der getreue Chronist sich schwer tut, alle Einzelheiten zu schildern. Doch bleiben einige prägende Erinnerungen: Wie die Rahjageweihten mit Tränen in den Augen und gleichzeitig fröhlich mit Debrek vom Bach sprachen, wie überhaupt dieses Mal weiter mehr als sonst miteinander geredet wurde, wie die ganze Nacht hindurch auch



Auf der Insel Cellastein im Angbarer See fand Debrek vom Bach die letzte Ruhe.

am Ufer getanzt, gesungen und gelacht wurde.

Debrek vom Bach spürte wohl, dass seine Zeit abließ. Er verblieb nach einer letzten Kahnfahrt auf Cellastein und starb, noch bevor der Mond vorbei war. Seinem letzten Wunsch entsprechend wurde er auf der Insel beigesetzt und ein Rosenstrauch auf seinem Grab gepflanzt. Als eine letzte Geste der Ehrerbietung wurde der neu wachsende Strauch von einigen Tränen der verbliebenden Geweihten bewässert.

Gobrom Findling

Sie schnattern wieder! Rückkehr der Gänse zum Yarboensee

BRAGAHN, Peraine 1045 BF. „Es sind so viele wie seit Jahrzehnten nicht“, rühmt das Geweihtenpaar, das den Traviatempel am Yarboensee seit zwei Götterläufen leitet, „und sie sind so fröhlich, weil Abarga die Milde bei der Gütigen Mutter Aufnahme gefunden hat.“ Mutter Rina und Vater Gobold können dieser Tage aus dem glückseligen Lächeln nicht herauschlüpfen – was nicht wundert: Nach dem Ableben der Herdmutter Abarga im gesegneten Alter von mehr als hundert Lenzen waren im vergangenen Jahr die Gänse fast völlig ausgeblieben.



ge aufmachen sollte? Immerhin hatte Abarga die Milde hier, in Bragahn am Yarboensee, über sechzig Jahre für die Herdmutter gewirkt und überregionale Bedeutung erlangt.

„In Bragahn ist der Herd stets warm“, sagten die Leute durch all die schwierigen Jahre, denn auf den wichtigen Tempel am heiligen Yarboensee war stets Verlass. Abarga war als Waisenkind in eben diesem Tempel in Bragahn groß geworden und erhielt dank ihrer guten Taten und ihrem grenzenlosen Langmut den Beinamen „die Milde“. Ihren Gatten Alrik Buttergrün hatte die kinderlose Abarga um fast siebzig Götterläufe überlebt, und selbst die Zwerge des Amboss hatten die Autorität der alten Geweihten akzeptiert – hat sie doch an Sommern so viele gesehen, dass nur noch Angro-

schim die beeindruckende Greisin an Erfahrung übertreffen könnten.

Da konnten ihre Nachfolger schon ins Grübeln kommen, ob das Zeichen ausbleibender Gänse nicht ein göttlicher Fingerzeig auf ihre Unzulänglichkeit sei? Reges Wirken, stetes Gebet und tätige Hilfe auf dem Feld und bei den Bewohnern ringsum haben aber zunächst die Zweifel zerstreut – und nun bringen die Gänse Gewissheit: „Sie schnattern so fröhlich! Sie scheinen fast auf den Wellen und den Feldern zu tanzen!“, jauchzte Vater Gobold.

Von Baron Barytoc hingegen hört man, dass er das letz-

te Jahr sehr genossen habe, da die Gänse sich nicht wie stets auf dem Weg nach Süden die Mägen auf den Feldern am Yarboensee vollgeschlagen hätten, wo sie die Saaten für das kommende Jahr aus der Krume puhlten. „Sollen sie doch lieber selber auf den Feldern tanzen, diese beiden da, dann fressen die Gänse weniger, sondern suchen schnell das Weite. Fröhliches Schnattern? Wohl bekomm’s, schnattert das Federvieh. Das werde ich noch merken, wenn der Zehnte fällig wird.“

Beorn Siepe
von Hüttental

Rahjamunde Plötzbogen
„Holz und Vorurteil“
– die Liebe einer Koscherin zu einem Anergaster.



„Er war ein baumlanger, starker Holzfäller.
Doch würde er für ihre gemeinsame Zukunft
dem Eichelbier abschwören?“



Jahrzwölfelanger Streit endet tieftraurig Nadoreter Original verstorben

NADORET, Rahja 1045 BF. Ein seit vielen Jahren andauernder Streit zweier Händler ist nun durch den Herrn Boron auf betrübliche Weise zu einem Ende gekommen.

Sie waren eine bekannte Adresse in der Stadt: Der Wafenhändler Bakur und der Rüstungshändler Proximus. Doch noch größer als der Ruf ihrer Waren sind ihre Wortgefechte gewesen, die sie sich jeden Tag lieferten. Selbst wer nichts für Rüstzeug oder Klingen übrig hatte, konnte in der Nähe des Nordtores auf seine Kosten kommen. Die Sticheleien und spöttischen Bemerkungen reichten dabei von übertriebenen Anpreisungen über die Qualität der Ware bis hin zu der Frage, wessen Artikel wohl in einem direkten Vergleichstest besser abschneiden würden. Die beiden Händler schenkten sich nichts. Niemals

allerdings wurden sie dabei grob oder ausfallend – und eben das war der Grund, warum Reisende wie Einheimische die Streitereien so sehr genießen konnten. Bei allen Unterschieden schien es ein gemeinsames Verständnis dafür zu geben, was guter Stil war.

Wer vermutet hatte, dass sich Bakur und Proximus insgeheim sehr mochten, bekam nun auf höchst traurige Art die Bestätigung. Bakur Hinterkoscher, der sich ansonsten stets einer recht robusten Gesundheit erfreut hatte, wurde innerhalb von kurzer Zeit von einer Krankheit dahingerafft. Bei der Grablegung auf dem Boronaner nahe der Stadt war der große und füllige Proximus Außerkoscher untröstlich und weinte bittere Tränen. Auch wenn die beiden in der Öffentlichkeit nie ein gutes Wort füreinander übrig gehabt hatten, war jedem



klar: Dies war das Ende einer wunderbaren Freundschaft.

Wer nun den Platz des Wafenhändlers einnimmt, ist noch nicht entschieden. Sollte etwa das Handelshaus Neisbeck einen Stand eröffnen, so ist es unwahrscheinlich, dass die verbalen Attacken und Paraden wieder so leichtfertig fliegen. Mit Unbehagen denkt der brave Koscher an den Streit der Handelshäuser Neisbeck und Stoorrebrandt zurück, der am Ende 1032 BF mehrere Leben kostete.

Eine Hoffnung ruht auf Ba-

kurs Tochter Leta, die lange Jahre als reisende Händlerin durch das gesamte Reich zog und nun nach dem Tod ihres Vaters in Nadoret vorstellig wurde. Doch kann und will sie neben dem eigentlichen Handel eine solche Institution wie die jahrzwölfelangen Wortduelle weiterführen?

Rüstungshändler Proximus wirkte an seinem Stand zuletzt wie ein Schatten seiner selbst und soll bereits ein Dutzend Stein abgenommen haben. Mit dem Tod des charmanten Nachbarn scheint auch in seinen Augen die Magie erloschen zu sein, und trübe starrt er vor sich hin. Ihm und ganz Nadoret ist zu wünschen, dass nach einer angemessenen Zeit der Trauer wieder fröhlichere Klänge in den Straßen zu vernehmen seien!

Gobrom Findling

Hochzeit auf Beilkamm

Eichbart von Garnelhaun und Daria von Angenfurten gehen den Ehebund ein

BEILKLAMM. Rahja 1045 BF. Viele Gäste waren am 6. Rahja 1045 BF im Kloster Eichenholz zusammengekommen, um die Hochzeit der beiden Edelleute Eichbart von Garnelhaun und Daria von Angenfurten zu feiern.

Die beiden hatten sich bei einer Feier des Barons Erlan von Sindelsaum im Dachsbau kennengelernt. Während Eichbart als Vogt der Eichenholtzer Klosterlande des öfteren zu Gast am Baronshof ist, war Daria im Auftrag des Grafen Jallik auf der Durchreise, diente Daria Seiner Hochwohlgeboren doch als Hausritterin.

Im Anschluss begab sich Vogt Eichbart auf eine Reise nach Wengenhalm, vorgeblich auf Amtsreise. Auch Frau Daria wurde des öfteren am Ang-



barer See gesichtet, bis die beiden schließlich zur Hochzeit luden. Das Gutshaus zu Beilkamm war aufs Festlichste dekoriert, und aus der gesamten Baronie Sindelsaum und darüber hinaus waren Gäste angereist. Wie dieser Tage in den Hügellanden üblich gab es kein Turnier, sondern ein großes Festmahl, welches sich über den ganzen Tag erstreckte. So konnte man

Baron Erlan im Gespräch mit dem Junker Boronar sehen und dessen Gemahlin Rondralieb mit Darias Schwester Dania.

Das Festzeremoniell wurde von gleich zwei Hügelzwerginnen überwacht. Muroscha Apfelbach, die Vögtin des benachbarten Mistelsteins, hatte die Feierlichkeiten organisiert,

während die Köchin des Barons, Baroscha Dornenstrauch, die zahlreichen Köche und Gehilfen anleitete, um ein Festmahl zu zaubern, welches selbst die das Schlemmen gewohnten Hügelländer als ganz ausgezeichnet rühmten.

Garubold Topfler

*Plagt Euch Husten, kratzt Euch der Hals,
ist die Stimme weg? Das muss nicht sein – mit den*

Rakula-Kräuterpastillen

*ist Euch schnell geholfen! Hergestellt aus wohltuenden
Kräutern, die entlang des Flusses wachsen.*

*Empfohlen vom Peraine-Geweihten
Koyner von Gorshof!*



Die Wunder-Printe vom Angbarer Neumarkt Ingerimms Werk oder bloßer Zufall?

Was ein Gebildbrot ist, muss man einheimischen Lesern des KOSCH-KURIERS nicht erklären. Da unser Blatt aber auch in anderen Provinzen gelesen wird, wollen wir hier kurz ausholen. Gebildbrot, im Außerkosch auch Koscher Printen genannt, sind ein Gebäck aus Weizenmehl, Rübensirup und allerlei Spezereien, die ihm seinen charakteristischen süß-herb-würzigen Geschmack verleihen. Sie werden das ganze Jahr über als Nachtisch gegessen, aber besonders gern zu allerlei Feiertagen. Ihren Namen haben sie davon, dass sie in fein ziselierten Kupferformen gebacken werden, die ihnen ein figürliches Aussehen und oft eine fein gestaltete Oberfläche verleihen, wie ein Bildnis eben oder ein Kupferdruck. Dabei gibt es traditionelle einfache Formen wie das Knäblein, das Mädchen, den Keiler oder den Amboss. Jeder Koscher Zuckerbäcker besitzt aber auch seine selbst entworfenen Bilder, die sein Markenzeichen sind, etwa der Angbarer Zunftmeister Baduar Bröterich mit seinem „Fischerfürsten“ oder die Bäckerei Koschedal in Koschtal mit ihrer „Koschammer auf Rosenzweig“.

In Angbar ist die Warenschau im Ingerimm die wichtigste Printenzeit. Bei den fremden Kaufleuten, Handwerkern und sonstigen Gästen, die dann die Stadt füllen, findet das auffällige Gebäck reißenden Absatz. Die Zuckerbäcker wetteifern jedes Jahr miteinander, wer die schönste oder ausgefallenste neue Form präsentieren kann. Meister Trautbold Dickbeutel ließ dieses Jahr neu einen Sappeur samt Spaten herstellen. Doch für Aufsehen sorgte dann ein ganz altes Modell, nämlich das Knäblein. Diese Form hatte schon Meister Dickbeutels Urgroßmutter herstellen lassen.

ANGBAR, Ingerimm 1045 BF. Gebildbrot findet stets reißenden Absatz an der Angbarer Warenschau. Dieses Jahr führte ein mangelhaftes Gebäck zu einem Volksauflauf, einem Zeichen lobenswerter Frömmigkeit und einer Entfaltung trefflichen Geschäftssinns.

Das Kupfer war durch all die Jahre des Gebrauchs dünn und brüchig geworden, und so geschah es, dass sie dieses Jahr während der Warenschau unter dem Druck des aufgehenden Teigs zerbrach. Dieser quoll aus der Lücke heraus und gab dem Kopf des Knäbleins auf der linken Seite eine etwas eigenartig gezackte Form.

Unsere auswärtigen Leser mögen versichert sein, dass Angbarer Zuckerbäcker normalerweise höchste Ansprüche an die Qualität ihrer Waren stellen, doch war die Nachfrage heuer so groß, dass es Meister Dickbeutel nicht übers Herz brachte, das unförmige Gebildbrot an die Hühner zu verfüttern, sondern es seufzend in den Verkauf gab. So entstand es auf dem Neumarkt eine Eisenwaren-Kauffrau namens Usanza Tandori aus Taladur in Almada um den guten Preis von 5 Hellern. Doch wie sie das Gebäck aus den Händen des Meisters entgegennahm, ließ sie es sogleich mit einem Schrei des Erschreckens fallen und musste sich schwer atmend auf die Verkaufsfläche des Standes setzen. So laut waren ihr Schrei und ihr Keuchen, dass sich schon eine Menge Schaulustige ansammel-

te, als Meister Dickbeutel, um seinen Ruf besorgt, nachfragte, was der Dame denn zugestoßen sei. „Mein Onkel selig!“, rief sie da, „Warum backt Ihr denn Brote mit dem Bild meines Onkels?“ Da wunderte sich der Zuckerbäcker sehr, doch die Frau schwor Stein auf Bein, dass der Kopf der Printe auf der linken Seite genau das Profil des Lumino Tandori trage, seinerzeit Hochgeweihter des Ingerimm in Taladur, doch seit zwanzig Jahren verstorben. Natürlich freue sie sich, dass man ihm dieses Denkmal setze, aber wie sei ein Angbarer Handwerker ausgerechnet auf Onkel Lumino gekommen?

Als Meister Dickbeutel er-
Aklärte, dass diese Ähnlichkeit durch reinen Zufall entstanden sei, rief Frau Tandori: „Zufall, sagt Ihr? Ein Wunder, sage ich!“ Bei diesen Worten ging ein Raunen durch die Menge der Zuschauer und verwandelte sich in Jubel, als die Kauffrau nachsetzte: „Ein Wunder des Herrn Ingerimm!“ Nun wurde das numinose Gebildbrot im Triumphzug zum Tempel der Flamme getragen. Dort legte man den Geweihten die Printe vor und erzählte ihre Geschichte. Die Priester waren sehr erbaut von der Frömmig-

keit der Menge, wollten sich aber nicht festlegen, ob dies nun ein Wunder sei oder doch nur Zufall. Für alle Fälle segneten sie das Gebäck im Namen ihres Herrn, worauf die Dame Tandori zufrieden abzog und alle ihre Begleiter zu einem Umtrunk im Ratskeller einlud.

Vom KOSCH-KURIER um einen Kommentar zum Vorfall angefragt, sagte später der Hochgeweihte Basalthar von Bragahn: „Ob dies nun das Wirken Ingerimms ist oder nicht, weiß nur der Himmlische Schmied selbst. Doch zeigt sich hier wieder einmal, dass selbst im Unfall gutes Handwerk immer Segen bringt.“ Dagegen belehrte uns der Angroschprieester Franox S. d. Reuterrox aus Tarkansch, den wir im Schankhaus Wackerbusch antrafen: „Es gibt keinen Zufall. Alles verläuft nach dem großen Plan des Weltenbauers.“

Meister Trautbold Dickbeutel zeigte derweil den bekannten Geschäftssinn der Angbarer und gab sogleich eine neue Kupferform in Auftrag, mit der er „Wunderprinten der Hochwürden Lumino“ in Mengen unter das Volk brachte. Zugleich bewies er seine göttergefällige Gesinnung, indem er für jede verkaufte Wunderprinte einen Heller an den Ingerimmtempel spendete.

Stordian Mönchlinger



Angbars „Sieben Schätze“

Nicht selten ist von den „sieben Schätzen“ oder „sieben Kleinodien“ der Hauptstadt die Rede. Gemeint sind damit: der Tempel der Ewigen Flamme, das Wasserschloss Thalesia, das Patriarchenpalais, die Bundessäule, die Halle der Kämpfer, das Haus der Zünfte mit dem Glockenspiel, vor allem aber der Ingerimmmarkt. Diejenigen, die es mehr mit der ingerimmgefälligen Zahl Acht halten, nehmen noch die Angbarer Gastlichkeit dazu – oder einfach: das gute Bier.

Karolus Linneger



Der beste Kuchen aller Zeiten? Ein altes Rezept wird neu probiert

SINDELSAUM, Peraine 1045 BF. In der Backstube des Meisters Murosch Siebenrüb hatte sich an einem schönen Frühlingsabend eine kleine Runde erlesener Gaumen versammelt, um einen Kirschkuchen zu verkosten, der nach dem gleichen Rezept entstanden war wie jenes legendäre Backwerk, an dem Fürst Alphak im Jahre 912 BF fast erstickt wäre. Dieser Kuchen sei nämlich so gut gewesen, dass ihn der Fürst mit großem Genuss und noch größeren Bissen vertilgt habe. So jedenfalls berichteten es einige Hügelzwerge der Baronie, die sich noch an das Ereignis erinnern konnten.

In einem Gespräch mit dem gelehrten Alt-Baron Madrax Sternhagel hatte Meister Murosch durch Zufall herausgefunden, dass das Rezept für den besagten Kuchen im Tempelarchiv zu Salmingen zu finden sei. Darum hatte sich der getreue Dorfweibel und Freund

der kulinarischen Künste, Gamsbart Wangenmoos, anlässlich der diesjährigen Hesindefestspleie nach Salmingen begeben, um dort eine Kopie des Rezeptes anfertigen zu lassen. Die Schwiegertochter des Barons, die geschickte Perainhild von Leihenhof, gab freilich zu bedenken, dass Fürst Alphak nicht gerade als größter Feinschmecker aller Zeiten galt und die Sache der Mühe womöglich nicht lohne, aber Meister Murosch war von seinem Vorhaben nicht abzubringen.

Darum kehren wir nun zu diesem Abend zurück, an dem sich eine illustre Runde in Meister Muroschs Backstube versammelt hatte: Da waren der Baron und seine Schwiegertochter, die es sich trotz ihrer Vorbehalte nicht nehmen lassen wollte, den Kuchen zu probieren; hinzu kamen noch Gamsbart Wangenmoos, der das Rezept eigens aus Salmingen gebracht hatte, sowie der einäugige Bannerträger der Ba-

ronie, Barthalm von Rohenforsten. Dieser gilt zwar nicht als talentiert, was die Herstellung von Backwerk angeht, aber er verfügt durchaus über einen feinen Gaumen. Den Abschluss bildete der Autor dieser Worte, welcher eher zufällig vor Ort war.

Der Moment war also nun gekommen, als Meister Murosch den dampfenden Kuchen auf den Tisch stellte. Die Runde versank in nahezu heilige Stille, als das Backwerk angeschnitten wurde. Bedächtig kaute jeder der Anwesenden seinen ersten Bissen, und anerkennendes Nicken machte sich breit. Ob es nun der beste Kuchen überhaupt sei, darauf wollte sich niemand festlegen, aber dass er ganz ausgezeichnet schmeckte, darin waren sich alle einig. Und da man ihn langsam und bedächtig aß, kam es auch nicht zu einer Wiederholung des Unglücks, das dem Fürsten seinerzeit zustoßen war.

Am nächsten Tag traf ich

Meister Murosch noch einmal, als ich ein frisches Brot bei ihm erstand. Drei kleine Kinder machten sich gerade über die Reste des Kuchens her. Es waren die Enkel des Barons, die weniger zurückhaltend waren als die Erwachsenen am Abend zuvor. Der kleine Helmbrecht und seine Schwester Thalesia bezeichneten (mit vollem Mund) den Kirschkuchen als „den besten aller Zeiten“. Nur der dreijährige Foldan wollte nicht davon kosten, weil er Pflaumen viel lieber mag als Kirschen.

Meister Murosch berichtete mir, dass auch der Keksbold in seinem Keller den Kuchen als ausgezeichnet befunden hatte; darum werde er fortan das Backwerk in sein Angebot aufnehmen, vermutlich unter dem Namen „Alphaker Kirsch“.

Garubold Topfler

Nachgedacht

Wie sonderbar ist doch die Farbe Rot.

Rot sind wir, wenn wir uns schämen. Doch rot sind wir auch, wenn uns die Wut gepackt hat.

Rot ist das Blut, das aus den Wunden fließt beim erbitterten Streite. Doch rot sind auch die Rosen, die Blumen der holden Rahja.

Wut und Scham, Zorn und Leidenschaft – all das ist die Farbe Rot, nur eines ist sie nicht: gleichgültig und kalt.

Wolfhardt von der Wiesen Memento mori

*Jährlich kommen sie aufs Neue
Aus der kalten, dunklen Erde.
Jährlich feiern sie aufs Neue
Dieses alte Stirb und Werde:*

*Ja, die Blumen dürfen blühen,
Jedes Jahr dank Frau Peraine,
Dürfen Duft und Farben sprühen
In Herrn Praios' mildem Scheine.*

*Doch der Mensch, der blüht nur einmal,
Er verwelkt und kehrt nicht wieder.
Unbarmherzig beugt der Herbstwind
Ihn zur dunklen Erde nieder.*

Kosch-Kurier Etabliert 1011 BF

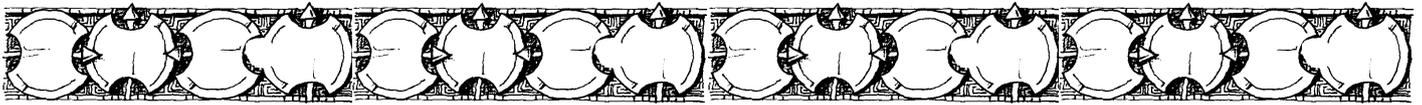
Herausgeber
Baron Merwerd Stoia
von Vinansamt

Schriftleitung
Steinbrücken
Karolus Linneger

Niederlassung Ferdok
Helmbrecht Jolen

**Beiträge
in dieser Ausgabe**
Wolfhardt von der Wiesen
Karolus Linneger
Stordian Mönchlinger
Gobrom Findling
Garubold Topfler
Burkhard Ludolfinger
Beorn Siepe von Hütteltal

Beiträge bitte an
unsere Schriftleitung in
Steinbrücken!



Ungewöhnliches Turnier in Nilsitz

Senaloscher Zwerge laden zum Großen Handwaffenturnier

SENALOSCH, GRFL. VOGTEI NILSITZ, Ingerimm 1045 BF. Von einem etwas ungewöhnlichen Turnier – einem, bei dem keine schwer gepanzerten Ritter auf Schlachtrössern gegeneinander in die Schranken reiten – soll hier die Rede sein, denn wenn die Angroschim zum Wettkampfrufen, muss dies natürlich etwas anders aussehen als bei den Großlingen.

Zum ersten Handwaffenturnier von Nilsitz durften alle Männer und Frauen antreten, die berechtigt sind, Waffen zu tragen. Hierzu zählen ebenso menschliche Adlige, aber auch Krieger und Soldaten beider Rassen, was zu einem recht bunten Teilnehmerfeld führte, in dem die Angroschim in der Mehrzahl waren. Letzteres war natürlich auch dem Umstand geschuldet, dass das Turnier zum Ende des Ingerimm-Mondes ausgetragen wurde, in dem sich stets alle Klans von Isnatosch in ihrer Hauptstadt Senalosch versammeln, um gemeinsam die wichtigsten Feiertage im Kalender der Angroschim zu begehen.

Eröffnet wurde das Turnier nach dem Abschluss des traditionellen Isenhager Donnergröllens durch den Rogmarog von Isnatosch, Fargol S. d. Fanderam, den Grafen des Isenhag, Ghambir S. d. Gruin, sowie den Initiator der Veranstaltung, den Vogt von Nilsitz, Borindar-



ax S. d. Barbaxosch. Salutschüsse der schweren Torsionsgeschütze der „letzten Festung“ und Stöße der dampfbetriebenen Warnhörner der Stadt umrahmten den feierlichen Akt.

Als Wettbewerbe wurden ausgetragen: Einhandwaffen plus Schild, Zweihandwaffen, Axtwerfen, Schusswaffen, sowie eine von den Teilnehmern als „abenteuerlicher Geländerritt“ bezeichnete Rundreise durch die sich um Senalosch erstreckende Gebirgslandschaft, welche einen ganzen Tag andauern sollte. Die Ponys für diesen Konkurrenzkampf stellte das Gebirgsjäger-Banner des Eisenwalder Garderegiment *Ingerimms Hammer* zur Verfügung.

Soldaten dieses Regiments unter Oberst Dwarosch S.d. Dwalin, die bis dato den Turnierfrieden bewacht hatten, waren es dann auch, die maßgeblich an der letzten Wettkampfdisziplin beteiligt waren, einer „Massenkeilerei“ mit stumpfen Waffen, bei dem die Turnierteilnehmer, die sich dazu freiwillig bereit erklärten,

gegen das Leibbanner des Obersten antraten und bei dem es darum ging, das gegnerische Banner zu erobern.

Aus unserer geliebten Heimat waren zahlreiche Streiter zu diesem besonderen Ereignis angereist, darunter:

- ☞ die Drachenjägerin Roglima T. d. Roxa;
- ☞ der Edle auf Herolds Wacht, Bolzerich von Uztrutz;
- ☞ die Erbin von Firntrutz, Ifirnia Walderia von Firntrutz;
- ☞ der Initiator der Felsbeißer-Bruderschaft, Gilborin S. d. Gonduin.

Natürlich waren auch Kämpfer der Kriegerschule von Ârzozim angetreten. Unter ihnen waren:

- ☞ der Bergvogt Tharnax, S. d. Thorgrimm höchstselbst;
- ☞ dessen Bruder Thorin S. d. Thorgrimm, ein gerühmter Drachentöter, der mittlerweile im Schlund dient;
- ☞ Thorix, der Sohn des erstgenannten sowie
- ☞ Brubol Wackerstock S. d. Brumul.

Einen Bericht der Ergebnisse können wir unserer werten Leserschaft an dieser Stelle leider noch nicht liefern, da sie uns bis zum Redaktionsschluss

nicht vorlag. Wir versichern jedoch, dass der KOSCH-KURIER dies in seiner nächsten Ausgabe nachholen wird.

Burkhard Ludolfinger

Kräftiges Jungvolk, gemerkt!

Für einen **lukrativen Auftrag** jenseits der Ange werden noch

mutige Männer & Frauen gesucht

die auch mit Knüppel, Armbrust oder Axt umgehen können.

Der Sold kann sich sehen lassen!

Fragt nach **Alrik Schwarzbart**

Taverne „Zum Pfeffersack“, Neue Bastey, Angbar.

Köstlichkeiten

aus aller Herren Länder genießen, ohne weit zu reisen? Das geht!

In den **Gaststuben Aventuriens** Angbar, Am Derenrund

☆ ☆
**Tarûns
Tulamische
Tinktur**
☆ ☆

Dein Waffenrock ist ganz verdreckt?
Mit Erde und mit Blut befleckt?
Du willst ihn wieder sauber haben,
Ganz ohne Makel, frisch die Farben?
Dann tauch' ihn nicht in Lauge ein,
Auch andre Mittel lass schön sein!
Nicht alles nutzt, was angepriesen,
Doch eines hilft, das ist bewiesen!
Zurück vom Schmutz bleibt keine Spur
Mit **Tarûns Tulamischer Tinktur!**

☆ ☆ ☆ ☆ ☆